



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

Ehem. Pfarrkirche Alt-St.-Gervasius

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

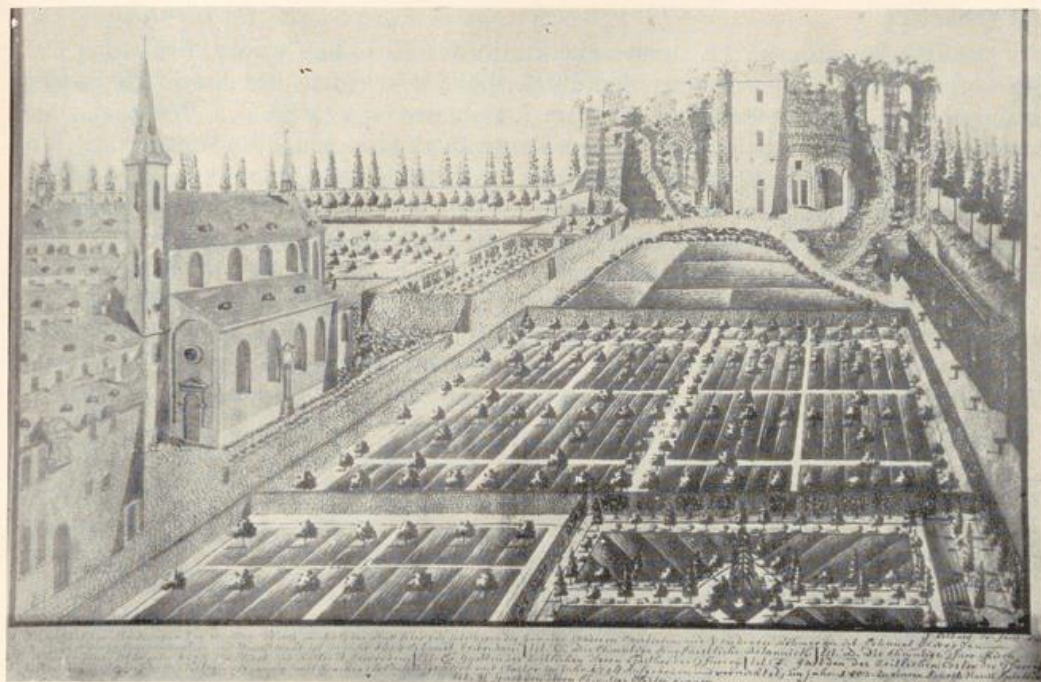


Abb. 292. Alt St.-Gervasius nach dem Aquarell von Lothary.

EHEM. PFARRKIRCHE ALT ST.-GERVASIUS.

SCHRIFTTUM. NELLER, De Burdecanatu, S. 25—28. — J. A. J. HANSEN, Pfarreien S. 126—131. — LADNER, Über die römische Wasserleitung: Jb. d. Ges. f. n. F., Trier 1856, S. 29 ff. — J. MARX, Ringmauern S. 20. — DE LORENZI, Pfarreien I, Trier 1887, S. 31—33. — LEHNER, Grabungen an der Gervasiuskirche 1896, B. J. 102, 1898, S. 26 ff. — A. SCHÜLLER, Pfarrvisitationen in der Erzdiözese Trier: Trier. Archiv XIV, 1909, S. 72 (Zustand im J. 1609). — LAGER, Regesten, S. 189 ff. — H. BASTGEN, Domkapitel, S. 238 — ZÜSCHER, Zur topographischen Geschichte der Umgebung des römischen Kaiserpalastes zu Trier: Trier. Landesztg., 24. September 1912. — Gesch. Atlas Rheinpr. V, 2, S. 11. — E. KRÜGER und D. KRENCKER, Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung des sog. römischen Kaiserpalastes in Trier, Berlin 1915, S. 61. — RUDOLPH-KENTENICH, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte Trier, Bonn 1915, Einleitung, S. 32 ff. (Die Pfarreien). — J. BAST, Die Ministerialität des Erzstiftes Trier: Trier. Archiv, Erg.-H. XVII, Trier 1918, S. 8. — LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 79. — MARX-SCHULER, Pfarreien I, S. 119—126; II, S. 39—45, 494 ff. — D. KRENCKER — E. KRÜGER, Die Trierer Kaiserthermen, Abt. 1, Augsburg 1929, S. 37 ff. — J. HERZIG, Emmerich Raab, Pfarrer von St. Gervasius zu Trier 1785—1838: Trier. Heimat VIII, 1932, S. 150 ff.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Pfarrarchiv St. Gervasius: Urkunden 1294—1821 (vgl. LAGER, Regesten).

Priesterseminar: F. T. MÜLLER, Die Schicksale der Gotteshäuser in und nahe bei Trier, Konzept 406 SS. = MARX, Hss. des Priesterseminars Trier 1912, Nr. 154 (überarbeiteter Druck bei LAGER-MÜLLER, Kirchen und klösterl. Genossensch. S. 79 ff).

Trier, Stadtbibliothek: FR. T. MÜLLER, Die Schicksale der Gotteshäuser etc. Neuere Kopie, Hss. der Stadtbibliothek Trier, Heft VIII, S. 71, Nr. 131.

Koblenz, Staatsarchiv: Urkundenabschriften 1255—96 (AUSFELD, S. 88).

ABBILDUNGEN. 1. Kaiserthermen mit Gervasiuskirche im Vordergrund. Aquarell von Lothary 1808 (?). Abb. bei KRÜGER-KRENCKER, a. a. O., S. 11.

2. Grundrißzeichnung von FR. T. MÜLLER, a. a. O. (auch bei LAGER, Schicksale der Gotteshäuser . . ., S. 80).

3. Reste des romanischen und gotischen Chors bei E. KRÜGER und D. KRENCKER, Vorbericht, S. 49 (photographische Aufnahme).

Geschichte.

Die alte Gervasiuskirche stand ungefähr in der Mitte des großen Hofes der Kaiserthermen auf dem Engelberg, der durch die Niederlegung des Frigidariums entstanden war. Die Kirche wird zuerst im J. 1101 erwähnt (MRUB. I, Nr. 404), dann wieder im J. 1148 in der Bestätigung des Besitzstandes der Abtei St. Matthias (St. Eucharistius): u. a. „ecclesia s. Gervasii infra murum civitatis cum decimis suis“. In Betreff ihrer Gründungszeit sind wir auf Vermutungen angewiesen. Zur Datierung der gelegentlich der Ausgrabungsarbeiten in den Kaiserthermen aufgedeckten Reste des Chores eines romanischen Kirchenbaues (KRÜGER-KRENCKER, Vorbericht), der zweifellos mit der Gervasiuskirche identisch ist, haben deren Entdecker sich nicht geäußert. Das Patronat der hhl. Gervasius und Protasius weist in das frühe Mittelalter (um die Mitte des 12. Jh. war der Kult der hhl. Gervasius und Protasius schon im Verfall; vgl. ERSCH und GRUBER, Encyclopaedie).

Den alten Umfang der Pfarrei umschreibt FABRICIUS nach NELLER in Gesch. Atlas Rheinpr. V, 2. Wirft man einen Blick auf die zugehörige Karte (oder RUDOLPH-KENTENICH, Quellen), dann sieht man, daß der zur Kirche gehörige Pfarrbezirk fast ganz außerhalb der mittelalterlichen Stadt lag, während die Pfarrkirche noch innerhalb, aber fast an der Stadtmauer stand, eine auffällige Erscheinung, zu der man wohl mit Recht anmerken wird, daß, wenn nicht im Augenblick, wo Erzbischof Bruno seine Mauer zog, die Gervasiuskirche schon alte Pfarrkirche für den von Fabricius umschriebenen Außenbezirk war, die Pfarrkirche für diesen Außenbezirk gewiß mehr in dessen Zentrum gewählt worden wäre. Dabei hätte man z. B. an die Kapelle von St. Alban (s. dort) oder Heiligkreuz anknüpfen können.

Der Pfarrbezirk von St. Gervasius umfaßt außer der Siedlung Castel, die in ihrem Namen (ad castellum) an die in eine Burg verwandelten Kaiserthermen erinnerte, einen Teil der Heiligkreuzer Höhe sowie das rechts vom Olewiger Bach gelegene Gelände bis nach Olewig hin, d. h. das Gelände, wo die ältesten, zusammenhängenden, fränkischen Funde gemacht worden sind (LOESCHCKE), und wo die älteste fränkische Siedlung anzunehmen ist.

Die Gervasiuskirche ist vielleicht eine der ersten Kapellen, welche aus der Unterordnung unter die früher das ganze Stadtgebiet und das Tal umfassende Liebfrauenpfarre durch die Erhebung zur selbständigen Pfarrei herausgehoben worden ist. Das kann nach MARX (Pfarreien II, S. 8) nicht vor 1066 geschehen sein, da damals noch der Bischof das Taufrecht, das entscheidende Merkmal für das Pfarrrecht, allein verwaltet. Die fränkischen Eroberer scheinen die großen, vor den zu Burgen umgewandelten Thermen liegenden Palästen dem Verfall anheimgegeben zu haben, so daß diese sich zunächst zu offenen Plätzen entwickelten. Auf den so entstandenen Verkehrsplätzen hat man, wie in der alten Palästra der Barbarathermen (s. Maria ad pontem), auch in dem früheren Hofe der Kaiserthermen eine Kapelle für die angrenzende Nachbarschaft erbaut. Bei der Besitzergreifung Triers ist wie die Basilika auch das ganze Thermengelände an den Fiskus gefallen, so daß der Gedanke naheliegt, daß die Gervasiuskapelle bzw. die ihr vorausgehende Kapelle eine fiskalische Gründung bzw. Eigenkirche für die Burgherren und die zur Verteidigung der Burg in deren Nähe angesiedelten Franken gewesen ist. War sie das, dann ging sie im Jahre 902 mit dem anderen fiskalischen Eigentum in den Besitz des hl. Petrus bzw. des Domes durch die bekannte Schenkung Ludwigs des Kindes über. Wenn wir daher im J. 1148 die Pfarrkirche St. Gervasius im Besitz des St.-Matthias-Klosters finden, dann muß sie vom Dom an dieses überwiesen worden sein.

Wahrscheinlich ist die Inkorporation durch Erzbischof Bruno (1102—24) in dem Augenblick, als er den Plan eines Neubaus der St.-Matthias-Kirche faßte und Abt Eberhard v. Kamberg (1111—1130) damit beauftragte, vollzogen worden, um die finanzielle Grundlage des Bauvorhabens zu stärken. Gerade Bruno mußte auch eine Regelung der Pastorisierung der Gervasiuspfarre und Überweisung an St. Matthias naheliegen, da er sie durch seinen Mauerbau größtenteils aus der Stadt ausgeschlossen hatte und hier im südlichen Vorgelände der Stadt die bedeutendste kirchliche Stiftung die Abtei St. Matthias war. Im J. 1219 schenkt der Mattheiser Abt Jakob von Lothringen (1211—57) dem Domkapitel zugunsten des Refektoriums den Personat, d. h. Titel und Einkommen des Pfarrers von St. Gervasius, unter Vorbehalt des Patronatsrechts (MRUB. III, Nr. 98 und andere bezügliche Urkunden bei HANSEN, a. a. O., S. 132).

In gotischer Zeit ist die Pfarrkirche, wie die Funde bei der Ausgrabung der Kaiserthermen (KRÜGER-KRENCKER, Vorbericht S. 61 und Abb. S. 49) ergeben haben, umgebaut worden. Jedenfalls hat sie damals einen gotischen Chor erhalten, eine Stiftung von Triers Wohltäterin Adelheid v. Besselich (um 1500), wie das von F. T. MÜLLER noch am Chorgewölbe gesehene Wappen der Adelheid (drei um einen Stern gruppierte Rosen, abgebildet bei KENTENICH, Aus dem Leben einer Trierer Patrizerin, S. 1) beweist.

Beschreibung.

LAGER-MÜLLER (Kirchen und klösterl. Genossensch., S. 79 ff.) beschreibt die Kirche: Sie stand dicht an dem südlichen Teil des St.-Agneten-Klosters, hinter allen Gebäuden, auf der linken Seite, wenn man zur Altporten geht. Ihre Größe betrug ungefähr ein Drittel der Kirche von St. Gangolf, und ihr Alter mochte weit zurückreichen. Wenn auch das Gewölbe von der Adelheid von Besselich herrührt, deren Wappen noch über den Chorfenstern auf der rechten Seite zu sehen war, so standen doch die Mauern, vermutlich mit einer bloß hölzernen Decke, wie es von alters her gebräuchlich war, schon lange vorher. Sie hatte zwei Eingänge, einen in der Seitenmauer gegen die Straße (Engelbergweg) hin (Haupttüren in der Planskizze Müllers), den anderen unten in der Mitte nach N.-W., von wo man gerade den zum Martinsberg (heute Petrisberg) hin gerichteten Hochaltar vor sich sah. Zu dieser Tür gelangte man durch ein niedriges Gewölbe zwischen der Kirche und dem Turm; sie wurde jedoch selten geöffnet. Der Turm glich in seinem Mauerwerk und Dach jenem von St. Antonius (s. daselbst), war aber nicht so breit. Das Innere hatte drei Schiffe und bei dem Hochaltar hinreichend Licht, ebenso auf der rechten Seite, aber die andere Seite war ziemlich dunkel. Unten besaß das anliegende Agnetenkloster einige kleine Fenster, die einen Blick in die Kirche gewährten, wohl noch ein Überbleibsel aus der Zeit, ehe es von Erzbischof Boemund I. um 1294 eine eigene Kirche erhalten hatte. Außer dem noch neuen Gervasius- und Protasiusaltar sah man noch vier Nebenaltäre, drei auf der rechten und einen auf der linken Seite nach dem Kloster hin: Er war recht altertümlich, nach der Art der geschnitzten Altäre aus dem 12. oder 13. Jh. In den letzten Jahren war hier manches verbessert und verschönert, auch die hohe Kirhhofmauer nach der Straßenseite niedergelegt worden. An Stelle des bisherigen einzigen Tores, über welchem in einer Nische die Bildnisse der hhl. Patrone standen, hatte man zwei Eingänge geschaffen. Im J. 1491 wird ein vom Volk verehrtes Kruzifix im Besitz der Kirche (LAGER, Regesten, Nr. 696), 1606 eine besonders wertvolle Monstranz (SCHÜLLER, Pfarvisitationen: Trier. Archiv XIV, S. 72) erwähnt. Damals gilt die Pfarrei schon als arm: Im J. 1665 gibt der Trierer Weihbischof seine Zustimmung, daß die Pfarrkirche von St. Gangolf der von St. Gervasius eine Geldschuld, welche auf dem von der Pfarrgemeinde an Stelle des in den Kämpfen zwischen Franzosen und Spaniern um Trier zerstörten Pfarrhauses erworbenen Haus ruht, zur Hälfte wegen der Armut der Gemeinde erläßt (LAGER, Regesten, Nr. 736). Der Turm, dessen Glockenstuhl schon gelegentlich der Visitation von 1609 als morsch bezeichnet wird, geriet 1736 durch Blitzschlag in Brand (Protokollbuch von St. Matthias, Ms. d. Stadtbibl. 2092, f. 200). Im J. 1803 wurde die Kirche von dem Generalsekretär des Präfekten Zegowitz ersteigert, der sie vollständig dem Boden gleichmachen ließ. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Grabdenkmal vernichtet, das man dem im J. 1568 bei Belagerung Triers im Gefolge des Erzbischofs am Alttor gefallenen Freiherrn v. Kesselstatt in der Gervasiuskirche errichtet hatte. Am 13. Juli 1803 wurde der Pfarrgemeinde die Minoritenkirche in der Neugasse als Pfarrkirche zugewiesen.